

## Urs Bitterli: Golo Mann

Urs Bitterli ist, wie sein Name schon andeutet und das doppelte „S“ in „Ausenseiter“ im Untertitel seiner Biographie beweist, Schweizer. Und er ist Historiker. Und damit wären die beiden Hauptberührungspunkte zwischen dem Autor und dem zuletzt in der Schweiz lebenden Subjekt seiner Beschreibung genannt. Doch damit sind noch nicht alle Parallelen aufgezählt: Der 1935 geborene Gesamtwerksbetreuer des Schweizer Historikers und Publizisten Herbert Lüthy arbeitete vor seiner Zürcher Professur zunächst eine Zeit lang als Gymnasiallehrer und gilt – wie Golo Mann – als Außenseiter seiner Zunft. Was lag also näher, als dass er, nachdem er Einsicht in den Nachlass des Angelus Gottfried Thomas, genannt Golo, Mann erhielt, eine Biographie des „Wallenstein“-Autors in Angriff nahm. Das Resultat hat Edgar Illert gelesen.

Ich kann nicht unbedingt von mir behaupten, dass ich ein Freund des Œuvre des zweitältesten Thomas-Mann-Sohnes vor der Lektüre der Biographie Bitterlis gewesen wäre – ich bin es auch durch die Lektüre dieses Werks nicht geworden. Und ich vermute, das liegt nicht unbedingt nur an der Person des deutschen Historikers.

Doch eins nach dem andern. Bitterli gibt ein Porträt Golo Manns, indem er versucht, dessen Leben in einer Mischung von Chronologie und thematischer Schwerpunktsetzung zu erzählen. Überhaupt spielt das Wort „erzählen“ eine wichtige Rolle in dem Berufsverständnis des Schweizers – ebenso wie in dem seines Untersuchungsgegenstandes. Doch was bei einer stringenten Chronologie seine – durchaus auch ästhetische – Berechtigung haben mag – bei einer Vermählung von Zeit- und Themenstrang wird es zur fatalen Falle. Die unvermeidlichen Wiederholungen bei dieser Methode – und bei Bitterli geht das bis zur wörtlichen Wiederholung derselben Zitate – erwecken leicht den Eindruck akademischer Geschwätzigkeit. Und hier scheint nicht nur das Lektorat geschlampt zu haben, wenn auch der gesamte orthographische Zustand des Buches den Verdacht nahe legt, dass der Verlag diesem Projekt nicht allzu viel Mühe gewidmet hat.

Bitterli bewegt sich im Schweinsgalopp durch die Jugend des ungeliebten Sohnes des Dichter-Patriarchen, jeden psychologischen Erklärungsansatz der Vita Golo Manns explizit vermeidend, ja mitunter negierend. Die erste, nicht mit Ängsten behaftete Station des Historikerlebens ist dessen Schulzeit im Nobelinternat Salem, der von Bitterli dann durchaus doch prägenden Charakter zugestanden wird. Hier wird die Grundlage für jene Charakterprägung Manns gelegt, die sich wie ein roter Ariadnefaden durch dessen weiteres Leben ziehen sollte – die Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmtheit des Individuums auch und vor allem in der Historie.

Hier zeigt sich zum ersten Mal, welches Erklärungspotenzial der Schweizer Historiker leichtfertig verschenkt, wenn er die Schulzeit des älteren Bruders Klaus an der Odenwaldschule – der Reformschule der Weimarer Republik – zwar erwähnt, deren pädagogische Bedeutung aber gegenüber der „ideologiefreien“ Eigenverantwortlichkeit, wie sie angeblich in Salem praktiziert wurde (und auch noch wird), historisch abqualifiziert. Hier wird der Historiker zum Ideologen, auch und gerade, wenn er sich mit dem Mäntelchen der Ideologiefreiheit schmückt.

Überhaupt ist das Thema „Ideologie“ sicherlich einer der Schlüssel zum Verständnis des Lebens Golo Manns. Der hielt sich zwar als junger Mensch in sozialistischen Studentenzirkeln auf, lehnte aber schon früh den Marxismus als deterministische Geschichtsphilosophie ab. Wenn Bitterli sich hier mit seinem Untersuchungsobjekt d'accord weiß („Nicht die Geschichte macht Persönlichkeiten, sondern Persönlichkeiten machen Geschichte“), so schimmert etwas von dem gütigen abgeklärten Alten durch, der dem hitzigen Jungen großzügig seine revolutionären Irrungen gestattet.

Und wieder wird ein fruchtbarer Erklärungsansatz verschenkt. Denn für Golo Mann schien die autonom gestaltende Kraft des Individuums tatsächlich so etwas wie ein unverzichtbares Lebenselixier gewesen zu sein, auf das er zeit seines Lebens nicht verzichten konnte. Davon legen seine großen historischen Biographien, Friedrich von Gentz – der Sekretär des Wiener Kongresses – und Wallenstein, beredtes Zeugnis ab. Hieraus erklärt sich vielleicht auch seine fast schon panische Furcht vor und Ablehnung der 68er-Bewegung, seine unveröhnliche Gegnerschaft zur Frankfurter Schule. Und hieraus wird vielleicht auch seine Unterstützung für Franz Josef Strauß, die oft als Altersverfehlung abgetan wird, verständlicher.

Und genau hier hätte man sich gewünscht, dass Urs Bitterli ansetzt und tiefer bohrt. Das Material hat ihm zur Verfügung gestanden. Doch stattdessen plaudert er munter weiter und überlässt es dem Subjekt seiner Untersuchung, alle Gegner niederzumachen im Namen einer vorgeblich ideologiefreien Geschichte. Doch nicht überall, wo „frei davon“ draufsteht, ist auch nichts davon drin. Und so wird der alternde deutsche Historiker seinem Biographen immer unverständlicher. Wie kann man für Willy Brandts Ostpolitik eintreten und wenig später sich als Wahlkampfhelfer für Strauß in der Öffentlichkeit exponieren? Man kann, wenn man Golo Mann heißt, und der Sozialdemokrat Willy Brandt, der nie den Stab über seinem ehemaligen Unterstützer gebrochen hat, scheint das besser verstanden zu haben als der Konservative Urs Bitterli.

Doch die Geschichte dieser scheinbaren Widersprüchlichkeit ist noch zu schreiben, Urs Bitterli hat uns dazu allenfalls Material in die Hand gegeben.

**Urs Bitterli: Golo Mann.** Inстанz und Aussenseiter. Eine Biographie. 1. Auflage. 708 Seiten. Berlin 2004. Kindler Verlag. € 29,90